

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Rogler, Wallfischgasse 10, A. Oppelt, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Wasse, Seilerstätte 2, M. Lufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Julius G. Dorothéngasse 11, Leop. Lang, Gießplatz 3, A. B. Goldberger, Zevitenplatz 1.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile (einschließlich der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.)

Aus der ungarischen Delegation.

Dedenburg, 11. Juli.

Die Delegations-Session geht zu Ende. Zu ihrem Beginne wurde die Welt wieder einmal von Kriegsfurcht geschüttelt, aber in ihrem Verlaufe hat sich die Stimmung immer mehr beruhigt, wozu außer den Erklärungen des Grafen Kálnoky auch, wie wir schon hervorhoben, die weite und lange Erholungsreise des deutschen Kaisers wesentlich beigetragen hat. Der auf mehrere Wochen berechnete Ausflug des Kaisers Wilhelm nach solchen Küstengebietern Norwegens, mit welchen weder der Telegraph, noch die Post einen regelmäßigen Verkehr vermitteln, wird immer mehr als eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, wenigstens während dieses Jahres, gedeutet, denn, so folgert man, der Kaiser würde sich so weit nicht entfernt haben, wenn er dem Frieden nicht traute.

Am 10. d. trat die ungarische Delegation unter Vorsitz des Grafen Franz Zichy zu einer Plenarsitzung zusammen, wobei der Präsident erklärte, daß das Budget des Ministeriums des Aeußern in dritter Lesung angenommen worden sei, und jetzt das Kriegsbudget und der Okkupationskredit zur Verhandlung gelangen.

Referent Stefan Rakovsky kann es nicht als seine Aufgabe betrachten, hier neuerdings die in dem Ausschußberichte enthaltenen Details der Voranschläge nochmals zu wiederholen und will sich nur darauf beschränken, die Aufmerksamkeit der Delegation auf einzelne Momente zu lenken. Redner wies auf das für das Jahr 1890 angesprochene Gesamt-Mehrerforderniß von mehr als sechs Millionen Gulden hin, bei dessen Beurteilung man sich vor Augen halten müsse, daß diese Steigerung im Verhältnisse zu den in früheren Jahren von Jahr zu Jahr eingetretenen Mehrforderungen immerhin noch eine verhältnißmäßig nicht bedeutende genannt werden darf. Dabei dürfe nicht vergessen

werden, daß bei der Beurteilung des Budgets der finanzielle Gesichtspunkt heute nicht der einzige und an erster Stelle maßgebende sein kann. Dies konnte vielleicht in früheren Zeiten der Fall sein, heute aber, wo sich die allgemeine europäische Situation so ernst gestaltet hat, müssen auch wir darauf bedacht sein, unsere Wehrmacht in einen Zustand zu versetzen, daß dieselbe im Bedarfsfalle wann immer mit Allem versehen und ausgerüstet zur Erfüllung ihrer Aufgabe bereit stehe. Auch die gesetzlichen Verfügungen der jüngsten Zeit haben eine Steigerung der Heeres-Ausgaben nothwendig gemacht, gleichzeitig aber auch unsere Wehrmacht auf eine breitere und stärkere Basis gestellt. Wir müssen nicht nur vorsichtig, sondern auch stark sein. Wenn man aber Dasjenige, was zur Stärkung, Hebung und Förderung unserer Wehrmacht geschehen ist, genau betrachtet, muß man gestehen, daß bei alledem die Mehrforderungen durchaus nicht übertriebene sind. Insbesondere wenn wir in erster Reihe die Interessen der Entwicklung der Armee ins Auge fassen. Jeder Laie wisse, daß für die Entwicklung unserer Armee noch Vieles geschehen müsse, was sowohl vom Gesichtspunkte der Wehrkraft, wie im Interesse der Humanität nothwendig erscheint, und daß wir bis jetzt wegen der finanziellen Verhältnisse Manches entbehren. Man brauche nur auf den seit Jahren bestehenden allgemeinen Wunsch hinzuweisen, der bezüglich der Verbesserung der Mannschafskost besteht, um anzuerkennen, daß wenn trotzdem die Erfüllung dieses Wunsches nicht erfolgt ist, dies nur mit Rücksicht auf die großen Lasten geschah, die schon bisher auf den Schultern der Bevölkerung ruhten. Wie schwer demnach auch die Lasten sind, die uns auferlegt werden, konnte der Ausschuß dennoch im Gefühle seiner Verantwortung nicht anders handeln, als der Heeresverwaltung jene Mittel zu bewilligen, welche nothwendig sind, damit die Armee, die Honvedschaft, der Landsturm gestärkt und gekräftigt werden. Er

empfahl, den Ausschußbericht als Grundlage zur Spezialdebatte anzunehmen.

Akos Beöthy hielt sich dagegen für verpflichtet, vor allem pro domo zu sprechen, um die Stellung der oppositionellen Mitglieder im Allgemeinen zu kennzeichnen. Die Delegation kennt zwar keine konstituirten Parteien, aber ein gesundes konstitutionelles System ist gar nicht denkbar, wenn nicht verschiedene Parteien ihr Wort erheben. Er und seine Prinzipalgenossen nehmen im Parlamente eine oppositionelle Stellung ein und demnach nehmen sie auch der gemeinsamen Regierung gegenüber, welche mit der ungarischen Regierung in Solidarität steht, eine gegnerische Position ein. Keineswegs machen sie Opposition in Bauisch und Bogen, wie sie ja wiederholt bewiesen haben; aber sie stehen jedenfalls auf einer anderen Basis als die übrigen Mitglieder der Delegation. Sind sie doch strenge genommen auf der Basis der Parteilichkeit in die Delegation gewählt, denn die Parteilichkeit designiren die Delegationsmitglieder. Und wenn dem nicht so wäre, so hätte die ungarische Delegation eine ganz andere Zusammensetzung.

Das Budget akzeptirte der Redner im Allgemeinen als Grundlage zur Spezial-Debatte. Hier hat das votiren des Budgets noch eine ganz andere Bedeutung wie im Parlamente, da die Delegation denn doch nicht mit allen Attributen eines Parlaments versehen ist und der Voranschlag selbst insgesammt auf der Basis geschaffener Gesetze steht.

Bezüglich der sogenannten Vorsichtsmaßregeln und außerordentlichen Kredite mußte Redner die Delegation jedoch auf wesentliche Anomalien aufmerksam machen. Die 1887er Schlußrechnung zeige detaillirt die Verausgabung von 29 Millionen Gulden, außerdem haben mündliche Erklärungen ein klares Bild der im Jahre 1888 erfolgten außerordentlichen Ausgaben geliefert. Aus alledem sei die unerfreuliche Thatsache zu ersehen, daß mit

Feuilleton.

Aber.

„Nun, Freund Albert, noch immer nicht den glatten Goldreif am Finger? Du, der Du immer so begeistert über das Institut der Ehe sprichst? Bist Du etwa anderer Ansicht geworden?“

„D nein, Georg. Ich bin nach wie vor geständiger Heirathskandidat und unterlasse auch nicht die mindeste der in dieses Fach schlagenden Leistungen. Ich besuche Hausbälle und Reunions, ich unterdrücke alle Witze über Schwiegermütter, ich bezahle jährlich mindestens zweihundert Gulden für Bouquets und sonstige Aufmerksamkeiten, Viel Liebchen und dergleichen, und ich breche nicht in Gelächter aus, wenn vom Heirathen die Rede ist.“

„Und doch noch nicht am Ziele? Es wachsen doch genügende Millionen Heirathskandidatinnen alljährlich in Europa heran! Ueber Mangel an Produktion in diesem Artikel darfst Du nicht Klage führen, Du brauchtest nur irgendwo zuzugreifen.“

„Ja, zugreifen! Darin liegt ja eben der Fehler. Wodurch entstehen denn so viele unglückliche Ehen? Meist durch das rasche Zugreifen. Da werden sich zwei Leutchen bei einem Tanzfeste, an einem Badeorte oder auf der Eisbahn vorgestellt, und wenn sie sich kaum zwei- oder dreimal gesprochen haben, sind sie Braut und Bräutigam. Und ehe sie sich noch ordentlich kennen, ist die Ausstattung fertig, werden schon der Champagner der Priester und die Trauringe bestellt und wird das für ewig bindende „Ja“ gesprochen. Nachher aber

kommen dann beiderseits die Fehler zum Vorschein. Was mich betrifft, ich bin ein vorsichtiger Mensch, ich will genau untersuchen und prüfen, bevor ich den Bund für's Leben schließe. Ich fasse die Sache methodisch an. Sieh' dies kleine Büchlein in grünem Maroquinleder, das ich hier bei mir trage. Es führt den Titel „Aber.“ In diesem Büchlein ist jeder hübschen Jungfrau der Umgegend ein Blatt gewidmet. Auf der einen Seite stehen ihre guten Eigenschaften verzeichnet, auf der anderen Seite notire ich jedes „Aber“, welches mir über sie zu Ohren kommt. Die Erste, deren „Aber“-Seite durch drei Jahre rein geblieben, wird — insofern von ihrer Seite kein Widerspruch stattfindet — zur Frau Doktor Ebert erhoben. Dieses Buch führe ich schon seit fünf Jahren.“

„Und hast bis zur Stunde noch keine solche langweilige Vollkommenheit ans Licht gefördert?“

„Nein. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, ich suche unverdrossen weiter.“

„Nun, ich kenne zwar die Fülle von Tugenden nicht, welche Du beanspruchst; aber ich sollte doch glauben, daß es hier einige ganz vortreffliche Mädchen gibt. Wie wäre es denn mit Bertha Holl?“

„Bertha Holl? O, die steht freilich in meinem Buche! Warte nur — hier, Bertha Holl auf Folio 16: zierliche Gestalt, ansprechendes Gesicht, blaue Augen, im Besitze aller Zähne, liebenswürdiges Benehmen, hinreichender Verstand u., aber —“

„Aber?“

„Aber doch unmöglich. Hier steht es. Einzige Tochter — Mutter am Leben.“

„Nun, und?“

„Ja, lieber Georg, das verstehst Du eben nicht. Eine einzige Tochter einer noch lebenden Mutter darf man nicht heiraten. Da haust die zärtliche Mutter vom Morgentaffee an bis zum Abendbrot bei der einzigen Tochter, da wird von den Zweien Alles miteinander berathen und besprochen, mitunter wird auch konspirirt. Da ist der Chemann nur die dritte Person und spielt eine sehr untergeordnete Rolle.“

„So? Nun, etwas Wahres ist daran. Aber sag' einmal, wie denkst Du über Elise Dorn? Die hat wenigstens sechs oder sieben Geschwister.“

„Ja, hat aber leider sonst sehr wenig. Da steht es ja schwarz auf Weiß: Zahlreiche Familie, beschränkte Mittel.“

„Ah, Du willst also eine Geldheirat machen?“

„Eine Geldheirat! Pfui, wie gemein das klingt! Daran denke ich nicht; aber wenn ich heirate, will ich nicht schlechter leben als jetzt. Gegenwärtig speist Doktor Ebert nur in einem ersten Restaurant, trinkt gerne ein Glas Chablis, raucht keine Upman-Zigarren und hält sich ein Reitpferd. Für das zweite Entrecôte, das zweite Glas Chablis und das zweite Pferd, die Zigaretten oder sonstige Befriedigungsmittel weiblicher Launen und noch mehreres Andere muß die Wittgift von Frau Dr. Ebert aufkommen. Das ist nicht mehr als billig.“

„Nun, in gewissem Maße hast Du nicht Unrecht, Aber unsere Stadt verfügt doch auch über ziemlich vermögende Mädchen; für Hedwig Scherlich zum Beispiel erliegt in der Bank ein Kapital von einer halben Million in sichersten Papieren angelegt.“

(Fortsetzung folgt.)

dem allgemeinen Kredite ein Präjudiz geschaffen wurde, welches mit den elementarsten Begriffen des Budgetrechts im Widerspruch steht. Es sei Pflicht des Parlaments und der Delegation, in dieser Richtung die Rechte des Landes zu wahren, gegen Ueberschreitungen und gegen Ausgaben Stellung zu nehmen, die nicht für die nothwendigsten Zwecke gemacht wurden. Er behauptete keineswegs, daß hiebei auch nur im entferntesten schlechter Wille oder böser Vorfaß mitgespielt habe; jeder Minister sei selbstverständlich bestrebt, sein Ministerium in die günstigste Situation zu stellen, und dazu gehöre Geld; das Parlament jedoch müsse pflichtgemäß trachten, die Ausgaben mit unseren finanziellen Kräften in Einklang zu bringen und dafür zu sorgen, daß nicht ein Gulden überflüssigerweise ausgegeben werde.

Nach Beöthy sprachen Graf Ludwig Tisza, Franz v. Volgár, August Pulský, Graf Anton Szécsen, dann nochmals Beöthy, worauf nach halbstündiger Pause und nachdem noch Referent Rakovský gesprochen, der Bericht im Allgemeinen angenommen wurde.

Vom Tage.

○ **Delegations-Diner beim Kaiser-König.** Gestern fand beim Kaiser-König um 5 Uhr Nachmittags im Zeremonien-Saale der Hofburg in Wien das erste Delegations-Diner statt. Zu diesem waren die österreichischen und ungarischen Delegierten geladen.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Se. Majestät der König hat dem Zentral-Vermessungs-Inspektor Karl Bereghy in Anerkennung vieljähriger getreuer und eifriger Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

○ **Sanktionirter Brückenbau.** Der Monarch hat laut einer am 10. d. an die Preßburger Stadt-Gemeinde herabgelangten Verständigung des k. u. Kommunikations-Ministers Baroß die Einwilligung zum Bau der großen stabilen Donaubrücke auf Staatskosten bei Preßburg durch die Firma Salesius Cathry erteilt. Die feierliche Grundsteinlegung findet in etwa 14 Tagen in Anwesenheit des Ministers Baroß statt.

○ **Neue Exzellenzen.** Seine Majestät hat den Landespräsidenten von Kärnten, Freiherrn Schmidtzabierow, und den Landeshauptmann von Schlesien, Grafen Heinrich Parisch, zu wirklichen Geheimen Räten ernannt.

○ **Kirchliche Ernennungen.** Se. Majestät hat auf Vorschlag des Kultus- und Unterrichtsministers dem Vize-Dechanten und Pfarrer zu Felegyháza Johann Agócs die Kanoniker-Titular-Abtei von St. Johannes dem Täufer und dem Vize-Dechanten und Pfarrer zu Vaj Karl Szófa die Turoczer Erzdechanter verliehen.

○ **Die Verwaltungsreform.** Die bereits einmal verbreitete Nachricht, daß die Regierung Maßregeln vorbereite, damit die im Dezember in den Komitaten vorzunehmenden Beamtenwahlen der projektierten Reform nicht hinderlich im Wege stehen sollen, wird vom „P. N.“ bestätigt. Graf Géza Teleki beabsichtigt nämlich, dem genannten Blatte zufolge, im Herbst dem Reichstage einen kurzen Gesetzentwurf zu unterbreiten, nach welchem die bevorstehenden Wahlen nicht mehr für sechs Jahre, sondern nur so lange gültig sein sollen, bis die Legislative die auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesetze geschaffen haben werde.

○ **Kein „Präsentirt!“ mehr.** Nach einer Meldung der „Reichswehr“ soll bei der definitiven Feststellung des Textes des neuen Exerzier-Reglements der Parade-Gewehrgriff „Präsentirt!“ ganz weggelassen und als Ehrenbezeugung nur die Kopfwendung und das Anfassen des Gewehres in Übung bleiben.

○ **Der Lottogewinn von 480.000 fl.** Die Lottoziehung, bei welcher der angebliche Temesvárer Bahnbeamte Melchior Farkas den Betrag von 480.000 Gulden gewonnen hat, ist der Gegenstand polizeilicher Recherchen geworden. Es wird nämlich angenommen, daß bei der Ziehung der Lotterienummern in Temesvár ein Betrug verübt worden sei. Die Waisenknaben Böhrner, Mrazek und Mizifor, welche für die Herausnahme der Nummern aus der Urne bestimmt waren, gaben nämlich an, ein kleiner untersehter hinkender Herr habe ihnen bei der früheren und bei der letzten Ziehung je zwei Gulden gegeben und sie fortgeschickt, worauf ein anderer Unbekannter aus dem Glücksrade die Nummern zog. Der angebliche Gewinner Farkas ist in Temesvár ganz unbekannt. Dieser Farkas weist gegenwärtig in Budapest und erklärte in der Redaktion des „Nemzet“, daß er die in der Temesvárer Ziehung gewonnenen Gelder zum

größeren Theile für Rechnung Anderer behoben habe. Gleichzeitig übergab er der Redaktion des „Nemzet“ 5000 fl. für den Siebenbürgisch-ungarischen Kulturverein und 1000 fl. für den Journalisten-Pensionsfond.

○ **Berechtigung der Thierärzte zur Niederlassung in Ungarn.** Der k. ung. Ackerbau-Minister hat die Municipien verständigt, daß sich die zur Praxis berechtigten Privat-Thierärzte überall im Lande niederlassen können, dabei sind sie aber verpflichtet, vor Beginn der Praxis ihr Diplom dem Municipium behufs Promulgierung vorzulegen.

Aus den Comitaten.

Eisenstadt, den 8. Juli. [Orig.-Korr.] (Brand, Liedertafel, silberne Hochzeit.) Heute gegen 1 Uhr Nachmittag wurde ein Feuer in der beiläufig 1 Stunde von Eisenstadt entfernten Ortschaft Müllendorf signalisirt. Sogleich begab sich eine Abtheilung unserer Feuerwehr unter Führung des Herrn Vize-Kommandanten Karner mit den nöthigen Lösch-Requisiten nach dorthin. Damit die Chargen ebemöglichst am Brandorte eintreffen, hatte die Firma Leopold Wolf's Söhne ihre Equipage zur Verfügung gestellt. Als unsere Feuerwehr in Müllendorf eintraf, hatte das Feuer schon große Dimensionen angenommen. Die Pötschinger und Großhöfleiner Feuerwehren waren schon in größter Thätigkeit. Dem einträchtlichen Wirken aller Feuerwehren gelang es endlich, des entsefelten Elementes Meister zu werden. Im Ganzen brannten 8 Häuser ab; die meisten Hausbesitzer sind affekturirt. Man spricht davon, daß ein 5jähriger Knabe, dem die auf dem Felde arbeitenden Eltern die Aufsicht des Hauses übertragen, auf dem Dachboden mit Bündelhölzchen gespielt und so das Feuer verursachte.

Am 14. d. findet im Garten des Gasthofes „zur goldenen Traube“ die erste diesjährige Sommerliedertafel unseres Gesangsvereines „Frohinn“ statt.

Am 12. d. feiert das allgemein geachtete Ehepaar Ignaz Wolf das fünfundsanzwanzigjährige Jubelfest seiner Verehelichung. Es ist nicht unsere Aufgabe auf das hochverdienstliche Wirken dieses Ehepaars näher einzugehen; nur die eine Seite desselben können wir nicht außer Acht lassen und zwar dessen allbekannte Humanität. Sein Wohlthätigkeitstrieb und der Drang Gutes zu thun und Segen zu verbreiten, hat mitgeholfen eine Menge menschenfreundlicher und gemeinnütziger Anstalten hier in's Leben zu rufen. Wir verweisen nur auf die Munizipal-Bibliothek des Herrn Ignaz Wolf bei Gründung der Bürgerschule, des freiwilligen Feuerwehr-Vereines, des Kasino's u. Auch der unermüdbaren Thätigkeit der Frau Hermine Wolf, als Ausschußmitglied des Vereines vom „rothen Kreuze“ muß hier gedacht werden. Es gibt in unserem Ort keinen Verein, dem dieses Ehepaar nicht als reichlich unterstützendes Ehepaar angehören würde. Es vergeht keine Woche, ja kein Tag, an dem sich nicht die Wohlthätigkeit dieses Paares auf's Neue bethätigen würde. Dafür ist es auch der Gegenstand der innigsten Liebe nicht nur seiner vielen Angestellten und der zahlreichen Arbeiter, die es beschäftigt, sondern auch des ganzen Ortes. Möge der Himmel noch lange das Leben dieses geehrten Mannes und dessen lebenswürdigen Gattin erhalten, daß es ihnen gestattet sei, das „goldene Hochzeitsfest“ im Kreise der Ihrigen zu feiern!

Buzs, den 9. Jul. [Orig.-Korr.] (Theaternachricht.) Kommenden Samstag und am darauffolgenden Sonntag beabsichtigt die jetzt in Eisenstadt wirkende Operengesellschaft von Gyürky Haberland in unserer Stadt zwei Vorstellungen zu geben. Wir freuen uns wirklich auf den Kunstgenuss, der uns durch diese Vorstellungen geboten werden soll, da diese Gesellschaft, wie wir hören, Vorzügliches leistet.

Sopron-Szil, 9. Juli. [Orig.-Korr.] (Ernte. Unsere Kaufbolde. Feuer.) Bei uns hat die Ernte nicht nur begonnen, sondern ist größten Theils schon beendet; auch wurde schon Probeernte gehalten. Das Resultat ist: Korn gut, Weizen mittel, Gerste unter Mittel. Kukuruz sieht vorzüglich, Erdäpfel, Bohnen und Futtergräser ledigen nach Regen, und wenn wir nicht bald dieses Segens in reichlichem Maße theilhaftig werden, geben unsere Hoffnungen in die Brüche, denn auch in unseren Krautgärten hat der Floh großen Schaden angerichtet, und in Folge der großen Dürre kommt unser Vieh hungrig und mit leeren Eutern von der Weide nach Hause. — Aus dem Wolse wird kein Lamm! Schon glaubten wir, daß das bei Gelegenheit des Kirchtages von unseren Burschen gegebene Versprechen, sich ruhig zu verhalten, von Dauer sein wird, aber eine kurze Spanne Zeit hat uns bereits das Gegentheil bewiesen, denn letzten Sonntag Abends geriethen zwei Burschen im Wirthshause in Streit, und nachdem der Eine sich

zu schwach fühlte, ergriff er das Hasenpanier, lauerte aber mit einigen Kameraden dem Andern auf; und als derselbe Nachts mit seiner Dirne in deren Haus thür stand, überfielen sie ihn, und prügelten ihn tüchtig durch. Als es demselben endlich gelang in das Zimmer zu flüchten, drangen die Attentäter auch dort ein, und verketen ihm einige unbedeutende Messerstiche. Der Vater des Mädchens wollte von seinem Hausrechte Gebrauch machen, erhielt aber dafür einen Denksatzel, indem man ihm den Kopf einschlug, den Ofen, das Glaswerk und dgl. zertrümmerte. — In Kába-Csanak war eben jetzt Feuer und wurden zwei Häuser eingäschert. Hiripi.

Osti, 10. Juli. [Orig.-Korr.] (Primiz.) Am 7. d. M. las der junge Priester Se. Hochwürden Herr Géza Nagy seine erste heilige Messe. Die Festpredigt hielt der Kapuzinermönch Herr Joachim Moricz, als Manufaktur fungirte Se. Hochwürden Herr Alexius Kapui, während die hochwürdigen Herren Graf Nikolaus Széchenyi und Wilhelm Eszmadia als Diakone amtierten. Im gastfreundlichen Hause des Herrn Kaspar Hegedüs vereinte nach vollendeter heiligen Handlung und Segenspendung ein lucullisches Mahl die zahlreiche Schaar distinguirter Gäste, wo sich unter anderen auch der Oberstuhlrichter Herr Kovács aus Kapuvár einfand.

Telegramme.

Graz, 11. Juli. Der berühmte Dichter Robert Hammerling ist lebensgefährlich erkrankt. — Der steirische Landesauschuß befaßt sich mit den anlässlich der Konstatierung der Phylloxera vastatrix im landschaftlichen Burgwaldbeingarten bei Marburg zu treffenden Maßregeln und verfügte die energische Fortsetzung der schon eingeleiteten Rodungsarbeiten.

Petersburg, 11. Juli. Die Nacht „Czarewna“ mit der kaiserlichen Familie an Bord ankerte zuletzt vor Abo und nahm sodann den Kurs nach Osten. — Großfürst Peter Nikolajewitsch ist nach Cettinje abgereist, um seinen künftigen Schwiegereltern die Aufwartung zu machen.

Newyork, 10. Juli. Furchtbare Regengüsse richteten in dem östlichen Theile des Staates Newyork großen Schaden an. Brücken und Fabriken wurden fortgeführt. Bisher ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Wien, 11. Juli. Im hiesigen Artillerie-Arsenale wurden gestern Abends um 6 Uhr der Schmiedgehilfe Franz Kubiczek von seinem Kameraden Josef Gidl durch zwei gegen die linke Brustseite geführte Messerstiche derart verlegt, daß er nach wenigen Augenblicken starb. Der Ausgang der letzten Landtagswahlen in Böhmen war die Veranlassung, daß es zwischen den beiden Arbeitern vor einigen Tagen zu Streitigkeiten kam, die gestern Abends zu einem so höchst traurigen Ende führten.

Der Statthalterwechsel.

Wien, 11. Juli.

Der Statthalterwechsel im Krainlande ist nicht vereinzelt geblieben; demselben ist die schon längst angekündigte Veränderung in der Leitung des Landes Oberösterreich rasch nachgefolgt. Wie das Amtsblatt meldet, hat der Kaiser-König mit a. h. Entschliebung vom 8. d. dem Ansuchen des Statthalters von Oberösterreich Philipp Freiherrn Weber von Ebenhof um Enthebung von dem Amte in Gnaden willfahrt, dessen Uebernahme in den wohlverdienten dauernden Ruhestand genehmigt und demselben bei diesem Anlasse für die durch eine lange Reihe von Jahren mit treuer Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste neuerlich die volle Anerkennung ausgesprochen. An Stelle des Freiherrn v. Weber wurde der Landespräsident von Schlesien Graf Franz Merveldt zum Statthalter von Oberösterreich ernannt. Baron Weber steht gegenwärtig im 71. Lebensjahre und gehörte dem Staatsdienste seit dem Jahre 1838 an. Er war zuerst in Prag und in Budapest thätig, fungirte Ende 1859 kurze Zeit als Polizei-Direktor in Wien, wurde dann als Sektionschef in das Ministerium des Innern berufen und 1870 zum Gouverneur von Niederösterreich ernannt. Zwei Jahre später vertauschte er diesen Posten mit jenem in Brünn, um später als Nachfolger des Freiherrn v. Koller den Prager Statthalterposten zu übernehmen. Baron Weber bewährte sich in allen diesen Stellungen als ausgezeichnete Verwaltungsbeamter, der mit größter Objektivität die Geleiste führte und nach streng bürokratischen Regeln vollständig über dem politischen Parteigetriebe stand. Baron Weber erwarb sich mit solchen Grundsätzen nicht die Sympathien der Czechen. In

der Vera Taaffe drängen die tschechischen Führer wiederholt auf seine Entfernung aus Prag. Ihr Wunsch sollte erst gelegentlich der Kuchelbader Exzesse in Erfüllung gehen. Baron Weber weilte in jenen Tagen zur Kur in Karlsbad. Er wurde vom Grafen Taaffe zur unverzüglichen Rückkehr nach Prag aufgefordert, welcher Aufforderung er mit dem Bemerkten nicht nachkam, daß er seine Kur nicht unterbrechen könne. Nun wurde er unverzüglich vom Prager Posten abberufen und durch Baron Kraus ersetzt. Es hieß damals allgemein, daß Baron Weber pensionirt würde, doch wurde er an die Spitze des Linzer Gouvernements gestellt, wo er seither in gewohnter Unparteilichkeit seines Amtes waltete.

Der neue Statthalter von Oberösterreich Graf Merveldt ist 45 Jahre alt. Er war vor seiner Ernennung zum Landespräsidenten von Schlesien Hofrath bei der Statthalterei in Graz. Auf den Troppauer Posten gelangte er als Nachfolger des Marquis Bacquhem gelegentlich der vor drei Jahren erfolgten Ernennung desselben zum Handelsminister. In Schlesien wird die Abberufung des Grafen Merveldt mit großem Bedauern aufgenommen worden, denn er hat es während seiner dreijährigen Wirksamkeit ebenso wie Marquis Bacquhem verstanden, durch unermüdete Thätigkeit und Förderung der Landesinteressen sowie Gerechtigkeit gegenüber allen Parteien sich die Sympathien der Bevölkerung im vollsten Maße zu erwerben.

Lokal-Beitung.

Der Komitats-Verwaltungs-Ausschuss

hielt Donnerstag Vormittags unter Vorsitz des Obergespanns Fürsten Paul Esterházy seine Monatsitzung ab. — Der als Referent fungierende Vizegespan v. Simon meldet, daß der königl. öffentliche Notar Dr. v. Baditz, der an Stelle des verstorbenen Csapor gewählt wurde, heute zum erstenmale in der Sitzung erschienen ist. Dr. Baditz richtet bei diesem Anlasse die Bitte an den Ausschuss, ihn in seinem neuen Berufe zu instruiren und es werde die kollegiale Unterstützung ihm als Ansporn dienen, sich dieses glänzenden Vertrauenspostens würdig zu erweisen. — Hinsichtlich des von Allen tiefbetrugten Hinscheidens des Mitgliedes Alexander v. Bongrácz wird der Theilnahme protokolllarisch Ausdruck verliehen. Schließlich bringt der Vizegespan die Ernennung des Schulinspektors v. Szabó zum königl. Rathe als Anerkennung für seine hervorragenden Verdienste um das Schulwesen dem Ausschusse zur Kenntniß. (Ehrenruhm.) Der Schulinspektor erklärt, daß er von je bestrebt war, seiner Mission gerecht zu werden; wenn er Resultate aufzuweisen hat, sei dies zum großen Theile der ihm zu Theil gewordenen Unterstützung zu danken, um deren Gewährung er auch in Zukunft bittet. An Stelle des vertriebenen Fiskals Dr. v. Baán ist der Honorar-Fiskal Advokat Haller aus Kapuvár erschienen.

Die Verletzung des Kapuvärer Oberstuhlrichters Anton Kovács in Anklagezustand wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, wurde — nachdem dieser vom Oedenburger königl. Gerichtshofe gebrachte Bescheid noch nicht rechtskräftig geworden, — einfach zur Kenntniß genommen.

Die Gemeinde Siegraben bittet mit Hinblick auf ihre Armuth um Befreiung von der öffentlichen Grundablösung. Dieses Ansuchen wird abschlägig beschieden, die Gemeinde jedoch aufmerksam gemacht, in Zukunft rechtzeitig um die Befreiung zu petitioniren.

Der Monatsbericht des Vizegespanns weist Nichts von Belang auf. — Dem Berichte des Steuerinspektors, in dessen Vertretung Sekretär Tóth erschienen ist, entnehmen wir, daß auf die Steuerlast des Komitates in der Höhe von 830,734 fl. 70 kr. bisher die Summe von 459,476 fl. 04 kr. einbezahlt wurde.

Laut Erlaß des Finanzministers haben vom 15. Juni bis 31. Juli die Lizitationen der wegen Steuerrückstände gepfändeten Gegenstände zu unterbleiben. Es bezieht sich dieser Erlaß auf jene Dekonomen, die von den Produkten der Landwirtschaft sich erhalten müssen. — Ein gewisser Lukács aus Vukla-Prodersdorf wurde vom Steuerinspektorat wegen Nichtanmeldung seines Jagdgewehres zu einer Geldstrafe von 20 fl. verurtheilt. Gegen diesen Bescheid ergriff Lukács den Rekurs an den Verwaltungs-Ausschuss, wo über den Gegenstand lebhaft debattirt wurde. Der größte Theil der Mitglieder hat den Standpunkt vertreten, daß nachdem aus den Akten nicht zu ersehen ist, daß Seitens des Gemeinde-Vorstandes ordnungs- und pflichtgemäß der Aufseher wegen Anmeldung der Waffensteuer erlassen worden wäre, Lukács auch keiner Pflichtveräußerung geziehen und demgemäß auch zu keinem Pönale verurtheilt werden könne.

Trotz der Erklärung des Referenten, daß er hier ganz korrekt im Sinne des Gesetzes vorgegangen, wurde dennoch mit Majorität der erste Bescheid aufgehoben und Lukács von dem Pönale losgesprochen. Sekretär Tóth meldete hiegegen die Apellation an das Ministerium an.

Ueber Antrag des Steuerinspektors beschließt der Verwaltungs-Ausschuss gegen den Bezirksnotar Michael Hermann wegen nachlässigen Gebahrens bei Steuerabschreibungen und Steuereintreibung das Disziplinar-Verfahren einzuleiten.

Schließlich dankt Sekretär Tóth im Namen des Steuerinspektors und in seinem eigenen Namen für das entgegengebrachte Vertrauen und empfiehlt sich dem Wohlwollen des Ausschusses, in welchem er heute zum letztenmale erscheint. Mit 1. August tritt nämlich das neue Gesetz in Kraft, laut welchem die Steuerinspektorate aufgehoben und den Bezirks-Finanz-Direktionen einverleibt werden.

Schulinspektor königl. Rath Szabó berichtet, daß er mehrere Schulen besuchte, und bezeichnet als eine der schwächsten die Frauenhaider und als eine der besten die Zemenborfer Volksschule.

Staatsanwalt-Substitut Ludwig August meldet, daß im abgelaufenen Monat im Komitatsgefängniß 56 männliche und 6 weibliche, ferner 4 unter Apellation und 11 unter Untersuchung stehende Häftlinge internirt waren. — Den Bericht des Sekretärs Moll über Volkswirtschaftliches tragen wir wegen Raum-Mangels in morgiger Nummer nach.

Veritas.

Lokalnotizen.

* **Personal-Nachrichten.** Der hier domizilirende Herr Major des Ruhestandes Karl Stenzl ist seit einigen Tagen — wie wir zu unserem aufrichtigen Leidwesen erfahren — an Typhus erkrankt und schwebt in ernster Gefahr. Gegenwärtig ist glücklicherweise eine leichte Besserung eingetreten.

* **Die heutige Mondesfinsterniß** ist eine partielle, bei welcher nicht ganz die Hälfte der Mondscheibe verfinstert werden wird. Beim Eintritt in den Halbschatten der Erde ist der Mond allerdings für uns noch unter dem Horizonte. Der Eintritt in den Kernschatten, der um 8 Uhr 49 Minuten Abends stattfindet, ist aber schon wahrnehmbar. Den Kernschatten der Erde verläßt der Mond um 11 Uhr 10 Minuten Abends. Die Finsterniß ist in Europa mit Ausnahme des hohen Nordens, in Afrika und Australien und in der südlichen Hälfte Asiens sichtbar.

* **Die Sonnengluth** brennt seit einigen Tagen mit intensiver Gewalt hernieder, es herrscht eine erstickende Hitze und dieselbe wird in unsern fast immer staubigen Gassen noch unerträglicher dadurch, daß die wenigsten Hausbesitzer mit der erforderlichen Strenge ihre Hausbesorger zur pünktlichen Erfüllung der behördlichen Vorschrift verhalten, wonach täglich zweimal das Trottoir vor jedem Hause durch das Gefinde des Eigenthümers bespritzt werden soll. In Wien wird die pünktliche Erfüllung dieser magistratualen Anordnung dadurch erwirkt, daß die Sicherheitswachmänner angewiesen sind, an allen Häusern, wo sie das Veräumniß des Bespritzens wahrnehmen, die Glocke zu ziehen. Dies ist eine Mahnung für den Hausmeister sofort mit der Gieskanne zu erscheinen. Der Sicherheitswachmann wartet dann zehn Minuten vor dem Thor, erscheint während dieser Zeit der gewarnte Hausbesorger nicht, so wird die Hausnummer notirt und der der Unterlassung Schuldige nachsichslos mit 2 fl. bestraft.

Dies ließe sich doch auch hier durchführen, vorausgesetzt, daß die behördlichen Organe mit aller Energie jenen Dienstvorschriften zur Geltung verhelfen wollten, deren Durchführung innerhalb je ihrer Wachtphäre liegt.

Es würden sich dann die in der Hitze doppelt lästigen und gesundheitswidrigen Staubwolken nicht bei jedem Windhauche von den schlecht gefehrten Straßen emporheben, durch die Fenster und Läden in die Wohnungen und Gewölbe dringen, dort Möbel und Waaren infrustiren und die Lungen der Insassen infizieren, um so weniger, weil ja dann auch die bei uns tagelang liegen bleibenden Kehrichthaufen rechtzeitig weggeschafft werden müßten. Auch der schönste Erholungsplatz unserer Stadtbürger, der Neuhofspark, würde bisweilen einen gefüllten Wasserwagen über seine staubesetzten (!) Kieswege, dieselben wohlthätig tränkend, fahren sehen. Selbst die Anstandsorte würden — immer bei gewissenhafter Ueberwachung der sanitären und polizeilichen Anordnungen — endlich aufhören Brutstätten von Bakterien und Mikroben, sowie förmliche Emporien mephitischer, die Luft verpestender Dünste zu sein. Das Karbol ist ja nicht gar so theuer und ein Scheuerbesen kein unerschwingliches Requisit. Man muß eben nur den guten Willen zeigen auch minder „erhabene“ Dienstverrichtungen, als es z. B. das Urtheilfallen und das imponiren sollende äußere Repräsentiren sind,

getreulich zu besorgen. Es fände sich ja, nach der pflichtmäßigen Besorgung der aufhabenden Aenden, vielleicht noch immer einige Gelegenheit zu gönnerhaften Liebesdiensten und Zeit für — Nebenbeschäftigungen.

Doch darüber gelegentlich ein Mehreres, für heute machen wir bloß auf das Aufspritzen, auf die Verwirklichung der marktpolizeilichen Normen und der Sanitätsvorschriften aufmerksam mit den Worten: Hic Rhodus, hic salta!

* **Unsere Hotels.** Welch' ein wunder Punkt dies bei uns ist, weiß Jedermann, aber ohne Geld läßt sich in dieser Angelegenheit nun einmal nicht abhelfen — die Erbauung eines entsprechenden Hotels, in welchem sich alle Bequemlichkeit vereinigt, welche distinguirtere Reisende so ungern vermissen, ist und bleibt zumeist Sache der Privatspekulation. Aber es gibt auch andere Ansprüche des Publikums und namentlich des reisenden Publikums, welche nicht ignorirt werden dürfen und dies sind die Ansprüche, welche man vom sanitären Standpunkte und vom Standpunkte des Reinlichkeitsgefühlens entschieden zu stellen berechtigt ist.

Wir haben in Oedenburg in unmittelbarer Nachbarschaft nebeneinander die zwei namhaftesten Hotels situirt, nämlich die Hotels zum „goldenen Hirschen“ und zum „König von Ungarn“. Die Speisezimmer dieser beiden Hotels befinden sich ebenerdig an der Gassenfront, die besseren Passagierzimmer aber im ersten Stocke an der Gassenfront. Gerade längs der Fenster der Speisezimmer und unter den Fenstern der Gassenzimmer ist der Zielerstandplatz. Ob derselbe nicht etwa anderswo in zweckmäßiger Weise angebracht werden könnte, wollen wir hier nicht erörtern, denn stinken würde es überall, wohin immer er verlegt würde, wenn zur Reinhaltung desselben so gar Nichts geschieht, wie dies bei uns der Fall ist und Private werden denselben ebenso wenig gerne unter ihren Fenstern dulden, als er zur Hebung des Fremdenverkehrs beizutragen im Stande ist.

Ein distinguirter Reisender, der dieser Tage in einem dieser beiden Hotels einlogirt war und wegen des Gestankes trotz der drückenden Hitze seine Fenster nicht zu öffnen wagte, drückte sein großes Befremden darüber aus, daß die im ganzen Lande als so exquisit reinlich „verschrieene“ Stadt Oedenburg, solchen Zuständen nicht abzuwehren bestrebt ist. Vielleicht könnte in irgend einer Weise, etwa durch Cementguß und durch Abzugskanal und Anwendung von Desinfektionsmitteln und wie die sonstigen Hilfsmittel unseres erfindungsreichen Zeitalters heißen, dennoch Abhilfe geschaffen werden. Daß der Uebelstand einmal vorhanden ist, kann doch nicht geleugnet werden, zur Konstatirung, daß es stinkt, braucht man wirklich keinen Fachgelehrten, das sagt die Nase besser, also warum wird keine Abhilfe getroffen?

* **Neubau.** Dieser Tage wurde mit dem Baue des Pavillons auf dem Eislauf-Vereinsplatze begonnen und wird dieses geschmackvoll gehaltene Objekt sehr bald unter Dach kommen.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 9. Juli 1889.

(Durch Unachtsamkeit verursachte gefährliche körperliche Verletzung.) Der Wächter Josef Fekete sammt Gattin im Wächterhause Nr. 24 der Südbahn bei Groß-Zinkendorf hatte vor einiger Zeit verschlafen und die Uebergangsbarricaden zu schließen vergessen. Um 11 Uhr 11 Minuten Nachts verkehrt von Zinkendorf ein Lastzug nach Oedenburg und eben als dieser herandampfte und Fekete's schließen, passirte der Wagen des Martin Göttl aus Apethlon den Uebergang. Der Zug erfaßte dessen Wagen und gab ihm einen solchen Stoß, daß Göttl aus dem Wagen herausflog und sich tüchtig verletzte. Es hätte damals eben das Weib des Bahnwächters den Dienst haben sollen, also mußte gegen dieses Weib das Urtheil gefällt werden, was auch geschah, und es wurde die Bahnwächterin zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Bei dieser Gelegenheit ereignete sich der gewiß seltene Fall, daß der öffentliche Ankläger selbst, nämlich die kön. Staatsanwaltschaft zu Gunsten der Verurtheilten gegen das Urtheil appellirte.

Ein solcher Bahnwächter sammt Familie schläft, wenn er zu einem Schlaf kommt, nichts weniger als auf Rosen. In diesem Falle wurde konstatiert, daß die Dauer des Tagesdienstes 19 Stunden betrage. Wo soll der Mensch, dem nur 5 Stunden Raft gegönnt sind, die physische Kraft und die Lust hernehmen, seinen mit großer Verantwortlichkeit verbundenen Posten gehörig auszufüllen?

Der Kindesmörder — verhaftet. Auf Grund einer irrigen Korrespondenz brachten wir in unserer gestrigen Nummer, daß der Draßmarkt-Schuster Johann Gruber sich im Walde erhängt habe. Diese Nachricht beruhte auf einer Mystifikation, denn Gruber lebt. Er hat sich Tags darauf freiwillig bei der Gensdarmarie gemeldet und ist gegenwärtig in Ober-Pullendorf internirt. Bei dem von dem Bezirksrichter v. Hannibál gepflogenen Verhöre gab Gruber an, daß er vor 4 Jahren Elisabeth Kronfeld geheirathet habe, welcher Ehe die 23jährige Marie und der 1/2-jährige Franz entsprangen. Bald nach seiner Verheirathung fuhr Hader und Zwist in das eheliche Leben, was die Trennung zur Folge hatte. Sein Weib wollte trotz seines Bittens ihm keines von beiden Kindern überlassen, welche er so gerne bei sich gehabt hätte. Als er nun um 7 Uhr Früh am verhängnißvollen Tage seinem Weibe, welches eben mit dem „Franz“ am Arme auf das Feld gehen wollte, begegnete und ihm die erbetene Ausfolgung des Kindes verweigerte, da faßte er den Entschluß, daß er sich des Kindes gewaltsam bemächtigen wolle.

Er eilte nun — wie wir bereits ausführlich gemeldet haben — in den 1/2 Stunde entfernt gelegenen Rabnitzer Wald und dort kam ihm der entsefliche Gedanke, daß wenn er nicht als Vater sein Kind bei sich behalten könne, es auch seinem Weibe nicht gehören dürfe. Er würgte das Söhnchen mehrmals am Halse und als es trotzdem noch immer seinen Geist nicht aufgab, nahm der Entmenschte es bei dessen Füßen und schlug den Kopf des armen Kindes an einen Baum mit solcher Gewalt, daß es sofort verschied. — Gruber gab unter Anderem auch an, daß er vor Kurzem bei Bauten in Dedenburg und Wr.-Neustadt Handlangerdienste leistete.

Die Akten wurden vom Pullendorfer Bezirksgerichte behufs Antragstellung der Dedenburger Staatsanwaltschaft übermittlelt und hat Vize-Staatsanwalt August bereits seinen Antrag gestellt, daß mit der Untersuchung dieser Angelegenheit Bezirksrichter v. Hannibál betraut werden möge.

Tagesneuigkeiten.

+ Ein Liebesdrama auf dem Lande. Die Gattin des Kaufmannes Erdélyi in Szigward, unweit von Preßburg; wurde von dem Schuster Zel in Abwesenheit ihres Mannes mit Liebesanträgen verfolgt. Als Erdélyi eintrat und Zel zurechtwies, schlug Letzterer den Erdélyi mit einem großen Stein zu Boden. Beim Anblicke ihres am Boden liegenden Gatten wurde die junge Frau derart aufgeregt, daß sie ein Messer holte und Zel in die Seite stach. Zel begab sich, leicht verwundet, in das nahe Wirtshaus, wohin ihm die Frau jedoch folgte und ihm einen zweiten Stich beibrachte, so daß Zel sofort seinen Geist aufgab. Die Mörderin ist Mutter eines sieben Monate alten Kindes.

+ Vor der Front. In Ingolstadt erschloß sich der Hauptmann des dortigen Pionnierbataillons Meyer von Schauensee mittels eines Revolvers vor der Front seiner Kompagnie. Die Motive sind unbekannt.

+ Selbstmord eines Kadeten. In Budapest hat sich am 8. d. der 18jährige Frequentant der Infanterie-Kadetenschule Leonidas Korný erschossen, weil er bei den Schlußprüfungen in einem Gegenstande durchgefallen war.

Eingesendet.

Von Interesse für Nerventränke. Wir sind im Allgemeinen sehr skeptisch gegen Angebote von Hilfs- oder Heilmitteln gegen summarische Leiden und dieser Skeptizismus hat in den allermeisten Fällen seine Berechtigung. Andererseits aber erachten wir es geradezu als Pflicht, in unserem Leserkreise auf jene präparativen Erzeugnisse aufmerksam zu machen, deren wahrer Werth absolut verbrieft erscheint. Wir haben Gelegenheit genommen, die Schrift des ehem. Militär-Arzt's Roman Weismann in Bilshofen: „**Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß**“, 17. Auflage, aufmerksam durchzusehen und sind dabei auf eine so logisch klare, dem Laien verständliche und trotzdem aus dem Vorn der Wissenschaft geschöpfte Darstellung über den von Herrn Weismann zuerst eingeschlagenen Weg, zwecks Bekämpfung der die Menschheit bedrückenden **Nervenübel** gestoßen, daß wir allen Leidenden dieser Kategorie dringend empfehlen, sich mit diesem einfachen Verfahren, daß von geradezu frappan-

ten und unzweifelhaft nachgewiesenen Erfolgen begleitet ist, bekannt zu machen. In diesem Schriftchen wird eines Ausspruches des berühmten Gelehrten Bato von Verulam gedacht, der da sagt: „Eine jede Thatfache, auch die scheinbar unbedeutendste, ist es werth, erkannt und untersucht zu werden aus dem Grunde, daß sie werth ist, zu bestehen,“ und wir schließen uns diesem Ausspruche mit vollster Ueberzeugung mit Bezug auf das Weismann'sche Verfahren an dessen Idee zu einer sensationellen Thatfache anzuwachsen scheint.

Das Schriftchen ist kostenfrei erhältlich in Dedenburg beim Apotheker Koloman Botffy.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 8. Juli 1889.

Weizen 7.40 bis 7.90, Roggen 6.30 bis 6.50, Gerste — bis — Hafer 6.30 bis 6.50, Mais 5.70 bis 5.90, Heu 1.60 bis 3.— Stroh 1.40 bis 2.20

Eisenbahnverkehr.

Vom 1. Juni 1889.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, (10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittag, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm. 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn.

(Budapester Zeit.)

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.

Raab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.

„ „ Raab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

Lotto-Ziehungen vom 10. Juli.

Brünn: 59 64 54 66 21
Zinsbruck: 30 73 70 18 41

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobkowitzplatz Nr. 3,
kommt Sonntag, den 14. Juli l. J.

nach Dedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.

Erreichstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gasthof zum „Adul von Ungarn.“



KWIZDA'S

f. k. aussch. priv.

Restitutionsfluid (Waschwasser) für Pferde.

Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Kwizda's Pferde-Huf-Baseline gegen spröde und brüchige Hufe. — 1 Büchse fl. 1.25.

Kwizda's Hufkitt, künstliches Hufhorn. 1 Stange 80 kr.

Kwizda's Waschseife für Hausthiere, in Stücken zu 40 kr., in Blechboxen à 80 kr. u. fl. 1.60.

Scht zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publikum beim Ankauf dieses Artikels stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das
Haupt-Depot: Kreisapothek Kornenburg bei Wien

des
Franz Joh. Kwizda,

f. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Scht zu beziehen: In Dedenburg bei Eug. Graner Apoth., Georg Laban Apoth., L. Molnár Apoth. En gros: S. Lend. P. Müller. Ferner in den Apotheken: Esorna, Eisenstadt, Güns, Kiss-Czell, Geonß, Raab, Sz.-Sárany, Ung.-Altenburg.

En gros: in allen größeren Droguerien.

Empfehlenswerthes Anlagepapier.

4 1/2 % Prioritäts-Obligationen vom Jahre 1889

der

Budapester Strasseneisenbahn-Gesellschaft.

Diese Prioritäten werden innerhalb 50 Jahren durch Verlosung zu 100 % rückgezahlt. Kuponfälligkeit Mai und November.

Sowohl die fälligen Koupous, als die verlosenen Obligationen werden ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst.

Diese Prioritäts-Obligationen sind genau zu dem im amtlichen Kursblatte notirten Tageskurse zu haben bei der

Oedenburger Bau- und Bodenkreditbank.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filz-, Strick-, und Stickarbeiten aller Art.

Neu: Colorirte Vorlagen für farbige Filz-Quipure und Häkel-Arbeiten.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse.

Vossische Zeitung (Berlin.) Der Verlag von F. Gebhardi in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filz-, Strick- und Stridarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden.) — „Selbst der faulste Badfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“

Jugendschriften-Commission des schweiz. Lehrervereins. — „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

Germania (Berlin.) — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erläuternde Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journal's sind vortrefflich.“

Abonnement auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardi in Berlin B., Kurfürsten-Strasse 156 entgegen. 2 Probehefte franco gegen Einwendung von 20 Pf. in Briefmarken.